

Jana
SagerWissens-
transfer

Verlinkt, vernetzt, gelesen – Publikationen der LWL-Archäologie im Open Access

Verschiedene Regierungsbezirke

Eine große Leserschaft, eine gute Vernetzung und vor allem ein einfacher, freier Zugang zu den Forschungsergebnissen – diese Ziele sind beim wissenschaftlichen Publizieren aktueller denn je und werden von Lesern, Autoren und Politik inzwischen gleichermaßen eingefordert. »Open Access« und »Open Data« sind die beiden Schlagworte, die in diesem Kontext immer wieder fallen und zu deren Prinzipien sich selbst die G8-Staaten mit ihrer im Juni 2013 beschlossenen Open-Data-Charta bekannt haben. Sie versprechen sich davon nichts Geringeres als eine stärkere Demokratisierung von Wissen, mehr Transparenz, Innovationen und Wirtschaftswachstum.

amerika; von denen, die die AiW im Bestand haben, liegen 65 % in Deutschland, 32 % im restlichen Europa und 3 % in Nordamerika.

Die Forderung nach Publikationen mit Open Access, also mit unbeschränktem und kostenlosem Zugang, geht auf die sogenannte Zeitschriftenkrise Anfang der 1990er-Jahre zurück. Damals mussten viele Bibliotheken Zeitschriftenabonnements kündigen, da sie die stark gestiegenen Preise nicht mehr bezahlen konnten. Öffentlich finanzierten Bibliotheken fehlten also die Mittel, um die weitestgehend öffentlich finanzierten Forschungsergebnisse von den privaten Verlagen zurückzukaufen.

Für eine praktische Lösung dieses Problems fehlten aber noch schlicht die technischen Möglichkeiten; erst die Entwicklung des elektronischen Publizierens mit Dateiformaten wie PDF, einer flächendeckenden IT-Infrastruktur und des World Wide Web eröffneten neue Perspektiven (Abb. 1). Mit der frei zugänglichen, vollständigen Veröffentlichung von Texten im Internet ließen sich dann jedoch nicht nur die oben geschilderten wirtschaftlichen, sondern auch weiter reichende wissenschaftsethische und demokratische Forderungen umsetzen. So fördert die Open-Access-Strategie z.B. die wissenschaftliche Transparenz, da auch die zusätzliche Veröffentlichung der zugrunde liegenden Daten (Open Data) gefordert wird, wodurch die Ergebnisse nachvollziehbarer werden. Die Interdisziplinarität wird größer, da Literatur anderer Disziplinen, die die eigene Fachbibliothek nicht sammelt, leichter zugänglich wird. Hierzu trägt auch die Veröffentlichung in Form von PDFs bei, da die Texte für Suchmaschinen lesbar sind und damit noch einmal deutlich intensiver und einfacher inhaltlich erschlossen werden können. Der Transfer von neuem Wissen in die Gesellschaft wird gefördert, da es ohne finanziellen oder zeitlichen Aufwand zugänglich ist. Hiervon profitieren alle, die keinen ständigen Zugang zu Fachbibliotheken haben – auch außerhalb Europas.

Die programmatische Ausgestaltung dieser Forderungen war Thema mehrerer Konfe-

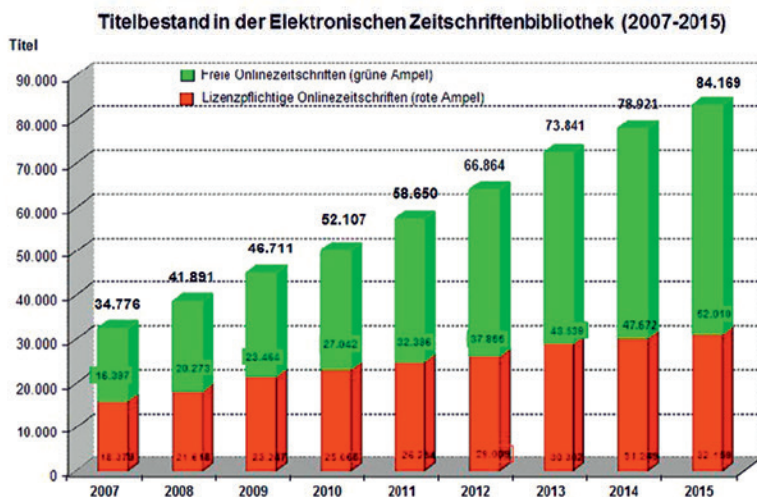


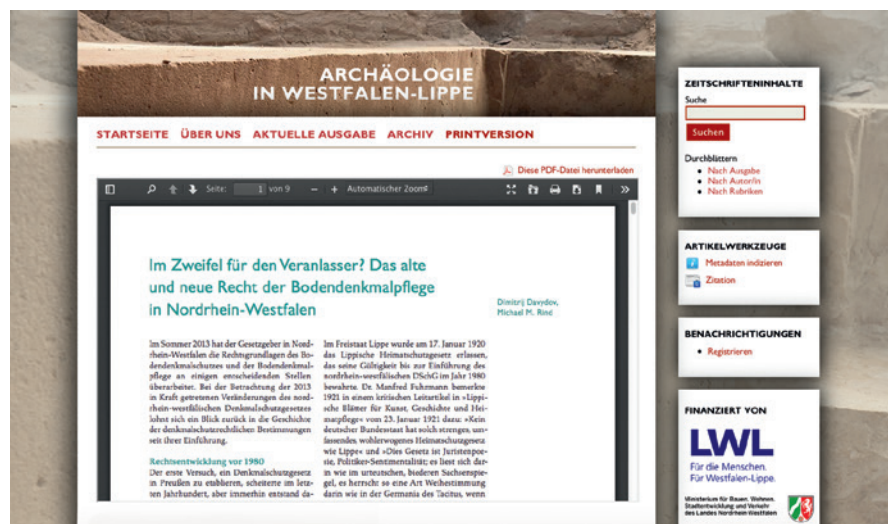
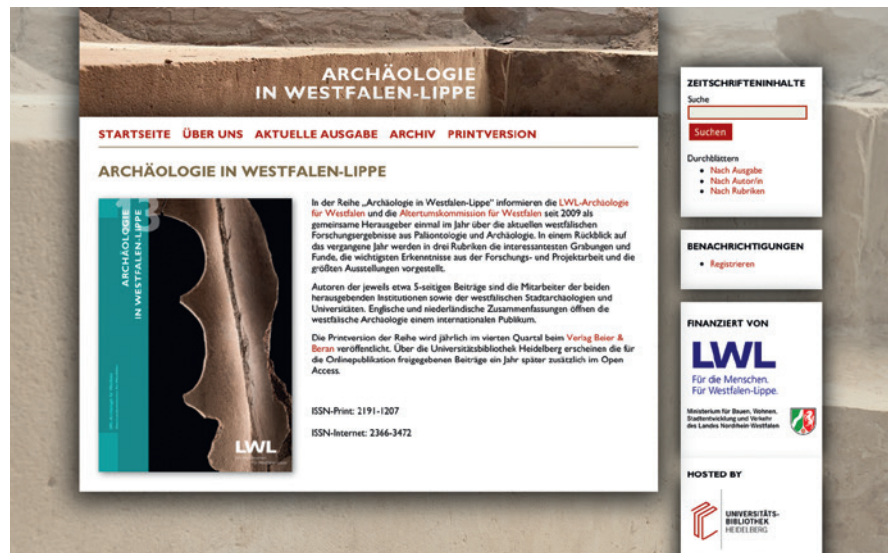
Abb. 1 Heute ist Open Access weit verbreitet: Bei der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB), der weltweit größten Datenbank für elektronische Zeitschriften im Wissenschaftsbereich, waren 2015 von 84.100 Zeitschriftentiteln 62 % frei zugänglich (Grafik: Universitätsbibliothek Regensburg 2016, 2 Abb. 1).

Doch woher kommen diese Forderungen, was steckt dahinter und inwiefern sind sie für die Archäologie relevant? Mit diesen Fragen hat sich die Redaktion der LWL-Archäologie für Westfalen 2015 beschäftigt und Open-Access-Konzepte für die beiden Reihen »Archäologie in Westfalen-Lippe« (AiW) und »Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe« (AFWL) entwickelt. Dass dabei der Blick über den Tellerrand lohnt und durchaus auch außerhalb Deutschlands ein Interesse an unseren Publikationen besteht, zeigt der WorldCat (www.worldcat.org): Von den öffentlichen Bibliotheken, die demnach die AFWL im Bestand haben, liegen nur 40 % in Deutschland, 32 % im restlichen Europa und 27 % in Nord-

renzen, die entsprechende Erklärungen veröffentlichten. Die »Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen« von 2003 machte den Begriff »Open Access« schließlich auch in Deutschland bekannt; die Liste der Erstunterzeichner liest sich wie das Who is Who der deutschen Forschungsorganisationen (<https://openaccess.mpg.de/Berliner-Erklärung>).

Die Ziele und die Grundprinzipien waren damit formuliert und sicherlich zweifelsfrei unterstützenswert. Zweifel gab – und gibt – es allerdings bei der juristischen (Urheber- und Nutzungsrecht) und technischen Umsetzung (Langzeitarchivierung), bei der bibliothekarischen Sicherheit (Zitierfähigkeit, Wiederauffindbarkeit) und bei der Qualitätssicherung. Diese Fragen mögen auch die Gründe sein, warum Open Access in unserem Fach noch immer kaum verbreitet ist; zumindest die archäologischen Landesämter sind bisher kaum auf Open-Access-Plattformen vertreten. Allerdings wurden inzwischen durchaus adäquate Lösungen entwickelt und die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert z. B. den Ausbau der Open-Access-Infrastruktur auch finanziell. Gemeinsam mit anderen Organisationen betreibt sie die Plattform »www.openaccess.net«, die alle wichtigen Informationen zum Thema bereithält.

Daher war für die LWL-Archäologie 2015 der Zeitpunkt gekommen, ihre Publikationen zu »renovieren«. Wichtig war von vornherein die Vernetzung im Fach, weshalb die Beiträge nicht einfach auf unserer eigenen Internetseite zum Download angeboten werden sollten. »Propylaeum«, Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften, kristallisierte sich schnell als geeigneter Kooperationspartner heraus (www.propylaeum.de). »Propylaeum« wird seit 2006 u. a. von der DFG finanziert und derzeit als Gemeinschaftsprojekt der Universitätsbibliothek Heidelberg und der Bayerischen Staatsbibliothek München betrieben (Effinger/Büttner 2015, 73). Die UB Heidelberg stellt die technische Infrastruktur für die Publikation von E-Journals im Open Access zur Verfügung und verwendet hierfür die offene, kostenfreie Software »Open-Journal-Systems« (OJS). Sie übernimmt das Hosting der Software, die Langzeitarchivierung der Daten als PDF/A und unterstützt die Herausgeber bei der Einrichtung des eigenen Auftritts. Mit diesen wertvollen Hilfestellungen sind die größten Hürden genommen. Als erste nahm die Deutsche Gesellschaft für Ur-



und Frühgeschichte 2013 mit ihrer Zeitschrift »Archäologische Informationen« das Angebot der UB Heidelberg wahr. Inzwischen sind hier das »Archäologische Korrespondenzblatt« und das »Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz«, die »Berichte der Römisch-Germanischen Kommission« und die »Germania« mit den unterschiedlichsten Angeboten zu finden.

Im laufenden Prozess bietet die Infrastruktur der UB Heidelberg ebenfalls wertvolle Dienste, die vor allem der Sichtbarkeit und der Wiederauffindbarkeit der Publikationen dienen. So erhalten die Online-Jahrgänge eine ISSN-Registrierung und jeder Beitrag einen zitierfähigen »Digital Object Identifier« (DOI) und einen »Uniform Resource Name« (URN). Und es wird nicht nur die Zeitschrift insgesamt katalogisiert, sondern auch die einzelnen Artikel, sodass sie anschließend in diversen Bibliothekskatalogen gelistet sind. Zu-

Abb. 2 Die Startseite der »Archäologie in Westfalen-Lippe« im Open-Access-Angebot. Farben, Typografie und Motive wurden an die Printversion angepasst (Foto: Screenshot; <http://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/a/w>).

Abb. 3 Die PDFs können vollständig online gelesen werden, von hier aus kann man sie dann auch herunterladen und speichern (Foto: Screenshot; <http://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/a/w/article/view/26013/19729>).

dem sind Suchmaschinen wie Google in der Lage, die einzelnen Beiträge zu lesen, und OJS selbst bietet ebenfalls eine Volltextsuche innerhalb aller Beiträge einer Zeitschrift an, was die Recherche deutlich vereinfacht.

Im Laufe des Jahres haben wir gemeinsam mit der UB Heidelberg zuerst die Seite für die »Archäologie in Westfalen-Lippe« (AiW) umgesetzt. Für diese Reihe haben wir uns für den »Grünen Weg« entschieden, was heißt, dass ursprünglich gedruckte Artikel nachträglich online im Open Access veröffentlicht werden, bei der AiW ein Jahr nach Erscheinen der Printversion. Rund zwei Drittel der Veröffentlichungen im Open Access werden derzeit auf diese Weise publiziert (Effinger/Büttner 2015, 74). Inzwischen sind alle bereits erschienenen

Weg verfolgen wir für die Reihe »Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe« (AFWL) und stellen die einzelnen Artikel im Open Access zur Verfügung, sobald sie redigiert wurden und gesetzt sind (Abb. 4). Erst, wenn eine entsprechende Anzahl an Beiträgen bearbeitet wurde, werden sie in einer Printversion zusammengeführt. Dadurch können die einzelnen, z.T. recht umfangreichen Beiträge deutlich schneller der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Es gibt schon in der Onlineversion Seitenzahlen, die in der Printversion erhalten bleiben, sodass eine einheitliche Zitation gewährleistet ist. Die älteren Jahrgänge sollen nach und nach ebenfalls eingestellt werden, wofür aber erst noch die Nutzungsgenehmigungen eingeholt werden müssen. Die Erfahrungen mit der AiW haben gezeigt, dass das retrospektiv doch recht zeitaufwendig ist. Aber auch für die Autoren bringt dieser Prozess Rechtssicherheit in puncto Zweitverwertungsrecht: In dem Moment, in dem die LWL-Archäologie die Beiträge im Open Access veröffentlicht, haben die Autoren das Recht, ihre Beiträge auf anderen Plattformen – wie z. B. Academia.edu – einzustellen und sich privat weiter zu vernetzen.

Anfang Dezember 2015 erschien die Printausgabe der »Archäologie in Westfalen-Lippe 2014« und etwa zeitgleich standen alle älteren Ausgaben der Reihe im Open Access zur Verfügung. Bis Ende Juli 2016 gab es mehr als 15.000 Downloads der Artikel. Die sieben Artikel der »Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 12« standen im Januar 2016 im Netz und wurden bisher fast 1200 Mal heruntergeladen – bei beiden Reihen eine Resonanz, die wir in der kurzen Zeit nicht erwartet hatten.

Also eine Win-win-Situation für alle Beteiligten? Daher soll zuletzt noch ein Blick auf die Finanzen und die Verlagsseite geworfen werden. Finanzierungsmodelle der Open-Access-Publikationen und die fachliche Qualitätssicherung sind schon häufiger – und sicherlich noch nicht abschließend – diskutiert worden und hier ist nicht der Platz, um darauf ausführlicher einzugehen (Deutsche UNESCO-Kommission 2007; Siegmund 2013). Als Landesamt sind wir allerdings in einer komfortablen Situation: Autoren, Redakteure und Grafiker müssen sich nicht über den Absatz der Publikationen finanzieren. Wir sind gesetzlich zur Bereitstellung von Informationen verpflichtet, weshalb wir häufig mit relativ geringen Auflagenhöhen produzieren. In der

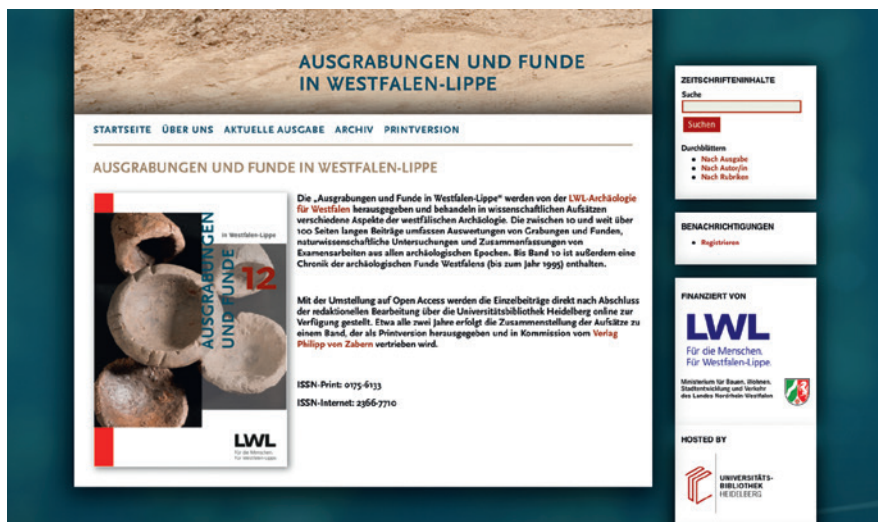


Abb. 4 Die Open-Access-Seite der AFWL. Im rechten Menüfeld finden sich die Volltextsuche, die auf alle Ausgaben der Reihe zugreift, und Links z. B. zum Autorenregister (Foto: Screenshot; <http://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/afwl/index>).

Ausgaben der AiW online verfügbar, allerdings fehlen einzelne Beiträge, da für sie keine Genehmigung zur Online-Veröffentlichung vorliegt, in einigen Beiträgen mussten aus diesem Grund Bilder geschwärzt werden. Zukünftig werden jedoch nur noch Beiträge zur Veröffentlichung angenommen, für die die entsprechenden Nutzungsrechte vorliegen, sodass das Open-Access-Angebot dann vollständig sein wird. Das Layout wurde in der Farbwahl, der Typografie und den Bildmotiven an die Printversion angepasst, sodass der Nutzer die Reihe auch optisch wiedererkennt (Abb. 2). Auf der Archivseite sind die einzelnen Jahrgänge übersichtlich aufgelistet. Jeden Beitrag kann man in einem Vorschaufenster (Abb. 3) lesen und von dort aus als PDF herunterladen – ohne Anmeldung oder Registrierung.

Die elektronische Erstveröffentlichung wird dagegen als »Goldener Weg« bezeichnet. Die-

Vergangenheit haben die Verkaufserlöse daher kaum die Druckkosten gedeckt, sodass mit der Umstellung auf Open Access für uns eher ein Kostenfaktor entfiel, als dass sich eine Finanzlücke auftat. Anders sieht das für die Verlage aus, wobei die Zahlen hier nur eine erste Tendenz widerspiegeln. Im Vergleich zu den Vorjahren sind sowohl die Verkaufszahlen als auch die Abonnements stabil geblieben. Es scheint also tatsächlich so zu sein, dass die Reihe durch das Open-Access-Angebot bekannter wird, was auch der Printversion zugutekommt.

Ein nächster Schritt wird sicherlich die Überlegung sein, wie sich die technischen Potenziale der digitalen Online-Publikationen ausschöpfen lassen: Inzwischen werden Befunde und Funde häufig mit 3-D-Scannern dokumentiert – auch diese 3-D-Darstellungen lassen sich in PDFs einbinden und online publizieren, ebenso wie CT-Daten, Datenbanken oder andere Materialien. Hier ist das Stichwort »Open Data« – und letztlich auch »Big Data«, für die eine Veröffentlichung sogenannter grauer Literatur wie Grabungsberichte die Voraussetzung wäre. Ein anderer Schritt ist es, im Fach generell über offene Post-Publication-Reviews anstelle von Peer Reviews nachzudenken, ein weiterer die Open-Access-Publikation von Monografien.

Fakt ist, dass sich momentan ein weitreichender Wandel auf dem Gebiet der Wissenschaftskommunikation insgesamt vollzieht. Der Umbruch findet dabei nicht nur auf technologischer Ebene statt; »Open Access« und »Open Data« haben vielmehr das Potenzial, unsere Arbeitsweisen und die Art der Bürgerbeteiligung fundamental zu verändern.

Summary

In 2015, the LWL Archaeology Unit was one of the first archaeological state departments in Germany to formulate a concept for open-access publications. Two series are now available for free online. A collaboration with the University of Heidelberg was established for this purpose.

Samenvatting

De LWL-Archäologie is in 2015 als eerste van de archeologische diensten van de verschillende Duitse deelstaten gestart met een programma voor Open-Access publicaties. Twee publicatiereeksen worden in het internet digitaal beschikbaar gesteld en zijn onbeperkt en gratis te downloaden. Hiertoe is een samenwerking opgezet met de universiteitsbibliotheek van Heidelberg.

Literatur

Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg.), Open Access. Chancen und Herausforderungen – ein Handbuch (Bonn 2007) bes. 22–25, 72–76, 106–109 <http://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/Kommunikation/Handbuch_Open_Access.pdf>. – **Frank Siegmund**, Schnell, weltweit frei zugänglich und mit zusätzlichen Daten: Die Zeitschrift Archäologische Informationen erscheint im Open Access mit Early Views. Archäologische Informationen 36, 2013, 81–99. – **Bundesministerium des Innern (Hrsg.)**, Nationaler Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der Open-Data-Charta der G8 (Berlin 2014) <<http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2014/aktionsplan-open-data.html?nn=3316324>>. – **Maria Effinger/Alexandra Büttner**, Open Access – Open Archaeology. Wissenschaft und Bibliothek als Dream-Team? Archäologische Informationen 38, 2015, 73–82. – **Hubertus Kohle**, Publish first – filter later. Über den Prozess der Qualitätsbewertung im Open Access. Archäologische Informationen 38, 2015, 109–112. – **Frank Siegmund/Diane Scherzler**, Open Access und Open Data in der Ur- und Frühgeschichte: Bestandsaufnahme und Ausblick. Archäologische Informationen 38, 2015, 11–19. – **Universitätsbibliothek Regensburg (Hrsg.)**, Elektronische Zeitschriftenbibliothek – Jahresbericht 2015 (Regensburg 2016).